

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 39 (1941)

Heft: 10

Artikel: Paracelsus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werber A.-G., Buchdruckerei und Verlag
Waghausgasse 7, Bern,

wahin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil

Frl. Frieda Baugg, Hebamme, Ostermündigen.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 4. — für die Schweiz
Fr. 4. — für das Ausland plus Porto.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Pettizelle.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Paracelsus. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Neueintritte im September. — Krankenfaste: Krankgemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerin. — Todesanzeige — Krankentafelnotiz. — Vereinsnachrichten: Aargau, Appenzell, Baselland, Baselftadt, Bern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Schweiz. Hebammentag in St. Gallen: Protokoll der 48. Delegiertenversammlung (Schluß). — Büchertisch. — Anzeigen.

Paracelsus.

In diesen Tagen wird der vierhundertste Todestag eines Mannes überall in der medizinischen und sonst gelehrten Welt gefeiert, der eine ganz eigenartige Erscheinung zu seiner Zeit war. Er hieß Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim und nannte sich selber in Uebersetzung seines Geschlechtsnamens Paracelsus.

Dieser Mann, der zu seinen Lebzeiten als tatkräftiger Erneuerer der Medizin überall Anstoss erregte, bei den gelehrten Doktoren der medizinischen Fakultäten, an den Hochschulen, der aber überall vom Volke wie ein Messias begrüßt wurde, weil er ausgezeichnete Kuren vollbrachte, war in der Schweiz geboren, und trotzdem sein Vater aus Schwaben stammte, nannte der Sohn sich später mit Stolz einen Schweizer; denn seine Mutter war eine geborene Döschner von Einsiedeln; und in einem Hause nahe der sogenannten Teufelsbrücke bei Einsiedeln erblickte er das Licht der Welt. Sein Geburtsjahr ist das Jahr 1493.

Sein Vater, Magister der Medizin, also auch Arzt, war besonders beschlagen auf dem Gebiete der Metallkunde und der Scheidekunst, die damals Alchemie hieß und heute Chemie genannt wird. Im allgemeinen suchten die damaligen Alchemisten eifrig nach dem sogenannten Stein der Weisen, einer Substanz, mit der es, wie sie glaubten, gelingen müßte, unedle Metalle, z. B. Blei, in Gold zu verwandeln. Wahrscheinlich hing auch der alte Wilhelm von Hohenheim diesen Träumen nach; aber er veräumte dabei nicht, auch die Eigenschaften der Metalle, die ihnen zugehören, zu erforschen, und so wurde der Sohn schon früh in die Geheimnisse der Chemie eingeführt.

Die medizinische Wissenschaft war damals in eine eigentliche Erstarrung gefallen. Auf den Hochschulen wurden die Lehrlinge des Hippokratrates, des Vaters der griechischen Medizin, und des Galenus, eines römischen Vielschreibers, vortragen, zum Teil mit Anmerkungen alter arabischer Aerzte. Alles drehte sich um diese Schriften aus dem Altertum. Leichenöffnungen waren fast überall verboten, die Anatomie wurde an seziierten Schweinen erforscht. Nur ganz selten gelangte eine menschliche Leiche zur Autopsie.

Nachdem die Mutter des Theophrast gestorben war, verließ der Vater mit seinem jungen Söhnlein Einsiedeln und begab sich nach Wiltsch in Kärnten. Dort hatte Paracelsus Gelegenheit, als Knabe noch die Verhüttung von Metallen zu beobachten; er sah, daß bei den Arbeitern, die gewisse Erze behandelten, Krankheiten auftraten (z. B. bei arsenhaltigem Gestein); dies legte den Grund für seine späteren

Schriften über Gewerbehygiene, deren eigentlicher Schöpfer er geworden ist.

Aber schon früh ließ der Vater den aufgeweckten Knaben aus seiner Lehre treten und sandte ihn auf die Hochschulen in Oberitalien. In Ferrara wurde er zum Doktor promoviert.

Nach wenigen Jahren aber finden wir den Paracelsus als eifrigen Bekämpfer der früher übernommenen Lehren des Galen. Einige Beobachtungen und Experimente sowie viele Heilungen von Kranken zeigten ihm, daß man ganz anders vorgehen müsse, um zu einer nützlichen Heilkunst zu gelangen. Hohenheim durchwanderte nun während Jahren fast alle Länder des damaligen Europas und selbst gewisse Teile des Orients. Ueberall suchte er von jedem, der ihm etwas zu sagen wußte, etwas zu lernen. Er beschränkte sich nicht auf die Weisheit der Hochschulen, sondern befragte alte Mütterchen, Bader und Schärer, Scharfrichter und Mittelkrämer, die mit viel Reflame ihre Heilmittel auf den Märkten ausriefen.

Keiner war ihm zu gering; die ganze Volksmedizin durchforschte er nach nützlichem Verfahren oder Heilmitteln. Aber er nahm nichts ohne Kritik an; alles prüfte er selber. Man dankt ihm viele Kenntnisse, die wohl sonst verloren gegangen wären.

Sekhaft wurde Paracelsus nie recht. Nachdem er während der Jahre seines Herumstreifens einmal in Straßburg sich einige Zeit aufhielt und dort ausgezeichnete Kuren vollbrachte, bei Leuten, die von den Aerzten schon ausgegeben waren, rief ihn der Basler Buchdrucker Froben, dem die Kunst ein Bein amputieren wollte, zu Hilfe. Es gelang dem Paracelsus, das Bein zu retten und den Patienten wieder herzustellen. Daraufhin berief der Basler Magistrat den berühmten Fremden als Stadtarzt und stellte ihm auch die Möglichkeit in Aussicht, an der damals schon alten Basler Universität Vorlesungen abzuhalten. Hohenheim nahm den Ruf an; aber damit war er in ein Wespennest geraten. Erstens wollte die medizinische Fakultät nicht dulden, daß ein Fremder ohne die üblichen Formalitäten der Habilitation, wie man es heute nennen würde, dozieren dürfe. Dann aber erregte er am meisten Anstoß dadurch, daß er nicht, wie es üblich war, lateinisch, sondern deutsch vortrug. Nicht nur Studenten, sondern auch Bader und niedere Chirurgen saßen zu seinen Füßen und bereicherten ihr Wissen. Als er nun gar in grober Art, denn er war im Streite mit Leuten anderer Meinung gar nicht fein, die Professoren der Medizin beschimpfte und auch ein Buch eines arabischen Arztes, Avicenna, der den Galenus ausgelegt hatte, öffentlich verbrannte, wobei er die Verbrennung der Papstbulle durch Luther nach-

ahmte, da lief das Maß über. Ein lateinisches Spottgedicht gegen ihn, das öffentlich angeschlagen wurde, traf ihn auch moralisch, in seiner Ermüdung durch alle die Kämpfe, so schwer, daß er glaubte, seines Lebens nicht mehr sicher zu sein und bei Nacht und Nebel aus Basel nach Kolmar floh.

Damit hatte der Versuch, sich seßhaft zu machen, ein Ende erreicht, und von da an finden wir ihn wieder auf Reisen durch alle europäischen Länder, bis nach Rußland und bis nach Spanien hinein.

Bei allen seinen Reisen, bei seiner ärztlichen Tätigkeit, die er überall ausübte, war er unermüdet im Schreiben. Er verfaßte viele dicke Bücher über seine Ansichten, ebenso wie über medizinische auch über theologische Themen.

Was ist es nun aber, das den Paracelsus von seinen Zeitgenossen unterscheidet und ihm, wenn auch erst lange nach seinem Tode, eine so überragende Stellung in der Medizingeschichte schuf? Man kann es kurz sagen: die Grundlage aller Arzneikunst liegt in der Erkenntnis der Natur, und zwar nicht nur der Natur außerhalb des Menschen, sondern besonders auch der Natur des Menschen selber. An Stelle des überlieferten toten Buchwissens setzte er die lebendige Erfahrung und den Versuch. Seine Kenntnisse in der Metallkunde befähigten ihn hiezu in hohem Maße; so war es denn nicht verwunderlich, wenn er auch metallische Körper in den Arzneischatz einführte. Quecksilber und Antimon wurden von ihm recht eigentlich zuerst angewendet, das erstere gegen die damals frisch aus Amerika eingeschleppte Syphilis, das zweite gegen verschiedene Krankheiten. Gerade auch hier begegnete er besonders starkem Widerstand der Kunst der Aerzte, und es ist interessant zu sehen, daß der Kampf für oder wider das Antimon sich gar nicht etwa nur in seiner Zeit abspielte, sondern noch fast zwei Jahrhunderte später tobte.

Paracelsus übte nicht nur die ärztliche Kunst nach eigenen Erfahrungen und Studien aus, er verfaßte, wie gesagt, auch dicke Bücher, in denen er seine Kenntnisse niederlegte. Aber während seiner Lebenszeit war es ihm unmöglich, die meisten davon zum Druck zu bringen. Seine Widerfacher wußten dies zu verhindern, indem sie die Buchdrucker einschüchterten. Damals durfte nur gedruckt werden, was die obrigkeitliche Bewilligung erhalten hatte. Diese wurde für seine Bücher meist nicht erteilt. Erst vor wenigen Jahrzehnten war es möglich, sein Gesamtwerk zu veröffentlichen; denn erst vor kurzem wurde der Wert seiner Schriften erkannt. Noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts galt Paracelsus als ein Ausschneider

und Scharlatan. Die Aerzte seiner Zeit warfen ihm auch hauptsächlich vor, daß er sich nicht vornehm kleidete, wie es bei ihnen der Brauch war, sondern in abgerissenen Kleidern einherging. Seine Hände waren nicht gepflegt; sie waren durch seine chemischen Arbeiten rauh und rissig. Er brachte, wo er einige Zeit blieb, seine Mühe damit zu, vor glühenden Oefen Metalle zu schmelzen und Substanzen zu verarbeiten, die die damaligen Aerzte nicht benutzten. Auch in seinem Wesen und in seiner Sprache war er grob und schonte seine Widersacher nicht, sondern belegte sie mit Schimpfnamen, die sehr grob herauskamen. Er wußte dies selber und schrieb seine rauhe Art seiner Herkunft aus dem Bergtal von Einsiedeln zu, wo die Tannen mit ihren stechenden Nadeln fast die einzigen Bäume waren.

„Ich bin ein Schweizer, des Landes von Einsiedeln“, schrieb er selber.

Aber bei all seiner Rauigkeit hatte er ein weiches Gemüt; er forderte immer wieder Liebe zu den Mitmenschen als tiefsten Grund der Heilkunde. Auch war er tief religiös veranlagt; eine ganze Reihe theologischer Schriften zeugt dafür.

Paracelsus teilte das Los fast aller großen Männer, verkannt von der Mitwelt, befehdet, verlacht und verspottet zu werden; sein Leben war eitel Mühseligkeit. Wir finden dies bei vielen der größten Männer auf allen Gebieten. Der berühmte Künstler Michelangelo Buonarroti, der als der größte Bildhauer und Maler seiner Zeit galt, hatte ja auch viel unter solchen Feindseligkeiten und Unzufömmlichkeiten zu leiden. Wie dieser oft um den Lohn seiner Arbeit kam, so wurde auch Paracelsus oft nach einer glücklichen Kur bei irgend einem Fürsten um sein versprochenes Honorar geprellt. Es kam so weit, daß er einen Eid leistete, er wolle niemehr einen Hochgestellten in die Kur nehmen, sondern nur noch niedere und arme Leute behandeln.

Die Bilder des Paracelsus, die ihn etwa um die Mitte der vierziger Jahre darstellen, zeigen einen Mann mit schon kahlem Kopfe, um den ein Kranz von Haaren liegt. Er ist rasiert, trägt ein einfaches Gewand und hält in den Händen den Griff seines mächtigen Landsknechtschwertes, das oben einen großen Knopf besaß, der geöffnet werden konnte. Man sagte, in diesem Knopf bewahre er den Stein der Weisen auf; es ist wahrscheinlich, daß er dort Opiumpulver verwahrte, mit denen er bei den Patienten die Schmerzen stillte.

In seinen letzten Jahren weilte Paracelsus in Salzburg, wo er dann 1541 starb. Heute werden in allen Ländern und besonders in der Schweiz Feiern zu seinem Gedächtnis abgehalten. Eine späte Genugthuung, die er nicht mehr erfahren kann!

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Unsern werten Mitgliedern möchten wir bekannt geben, daß

Frau Frieda Schall in Amriswil ihr 40jähriges Berufsjubiläum feiern konnte.

Wir entbieten der Jubilarin unsere herzlichsten Glückwünsche. Möge sie sich noch viele Jahre guter Gesundheit erfreuen.

Im weiteren möchten wir alle diejenigen neueingetretenen Mitglieder, welche unser Zirkular erhalten haben, dringend ersuchen, uns die benötigten Personalien und Krankentafelnummeren unverzüglich einzusenden, damit die Eintragungen im Mitgliederverzeichnis erfolgen können. Da der Zentralvorstand auf Ende des Jahres wechselt, können wir eine weitere Verzögerung nicht mehr dulden und bitten um raschmögliche Erledigung.

Mit kollegialen Grüßen!

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin:	Die Sekretärin:
S. Glettig.	Frau R. Kölla.
Rychenbergstr. 31, Winterthur	Göttingerstr. 44
Tel. 26 301.	Zürich 7.

Neu-Eintritte im September.

Sektion Schwyz:

Nr. 9a: Frl. Agatha Schuler in Immensee

Sektion Unterwalden:

Nr. 4a: Mme. Marie Besson in Charrat

5a: Mme. Yvonne Blanc in Sion

6a: Mme. Jeanne Borella in Sion

7a: Mme. Aimée Bozon in Fully

8a: Mme. Philomène Conpy in Arbaz

9a: Mme. Cécile Cordonnier-Duc in Montana

10a: Mme. Marie Dayez-Sierro in Héremence

11a: Mme. Berthe Debons-Luyet in Savène

12a: Mme. Agathe Eméry in Lens

13a: Mme. Elise Frey in Sierre.

14a: Mlle. M. M. Follonier in Les Hautières

15a: Mme. Alice Gard in Le Châble

16a: Mme. Elisabeth Gasser in Lens

17a: Mme. Sylvie Gay-Balmaz in Vernayaz

18a: Mme. Angèle Jacquemoud in Evionnaz

19a: Mme. Lina Lugon in Finhaut

20a: Mlle. Claire Mayor in St-Léonhard

21a: Mlle. Lina Pitteloud in Chermignon

22a: Mlle. Jeanne Philippoz in Ayant

23a: Mme. Mathilde Praplan in Icône
24a: Mme. Cath. Reynard in Sion
25a: Mme. Euphrosine Roduit in Fully
26a: Mme. Berthe Rudaz-Guex in Leytron

27a: Mme. Anna Wenger in Sion

28a: Mme. Virginie Zufferey in Granges

29a: Mme. Denise Berclas in Randogne

Wir heißen sie alle herzlich willkommen!

Unsere Brosche kostet jetzt Fr. 5.25 und ist bei der Zentralpräsidentin, Frau Glettig, Rychenbergstraße 31, Winterthur, zu bestellen.

Der Zentralvorstand.

Krankenkasse.

Krankgemeldete Mitglieder:

Frau Luise Gloor, Birm
Frau Clothilde Ruffi, Bisp
Frau Ursula Grand, Chur
Frau E. Bär, Amriswil
Frau M. Santschi, Aeschlen
Frau Amalie Studer, Kestenholz
Frl. Emma Mühlematter, Biel
Mme. Emilie Bérard, Bramois
Frau Rosa Wünger, Oberhofen
Frau Lina Schneebeger, Birsfelden
Frau Luise Blum, Dübendorf
Frl. Kath. Stecker, 3. St. Chur
Frau Anna Curau, Tomils
Frau Wirth-Seiler, 3. St. Baden
Frl. Lina Studer, Ennetach
Frau Elsa Häfeli, Unterentfelden
Frau Franz. Brunner, Uster
Frau Magdalena Kessler, Siebnen
Frau Adele Schäfer, Zürich
Frau Witt. Büttler, Mümliswil
Frau B. Diener, Fischenthal
Frau Emma Scheffold, Schaffhausen
Frau Marie Detwiler, Lüttert
Schwester Anna Mäusli, Langenthal
Frau Theresje Rünzli, Schwellbrunn
Frau M. Bärlocher, Herdern
Frau Franziska Hugentobler, Zürich
Frau Flora Güggi, Grenchen
Mlle. Berta Brouchoud, Bagnes
Mme. Melanie Modoux, Orsonnens
Mme. E. Borgnana, Romanel
Mme. Julie Burnand, Prilly
Frau Lina Neuhauser, Langgrabenbach
Frau Flora Kocher, Leuffelen
Frau Marie Ritter, Bremgarten
Frau Flora Mangold, Gelterkinden
Frl. Sophie Wirth, Hägglingen
Frau Luise Lüdi, Affoltern i. C.
Frau Marianne Burkhalter, Herrenschwanden
Frau Marie Stierli, Boswil
Frau Ida Herren, Bern
Frl. Karoline Pasch, Zollikofen
Frau Annemarie Ghag, Weienbach
Frau Emma Hochreutener, Herisau
Frau Wirth, Stammheim
Frau Heim, Neuendorf
Mme. Eléonore Vauthier, Vaulion
Mme. El. Meyer, Fribourg
Sig. Giovanna Nanni, Sessa

Angemeldete Wöchnerin:

Frau Ida Aebischer-Räber, Merenschwand

Die Krankenkassenkommission in Winterthur:

Frau Akeret, Präsidentin

Frau E. Herrmann, Kassierin

Frau Schwager, Aktuarin

Todesanzeige.

In Thundorf starb in ihrem 69. Lebensjahre

Frau Lisette Burkhardt-Knecht.

Friede sei mit ihr.

Die Krankenkassen-Kommission.



Stillende Mütter sorgen rechtzeitig für den Neuaufbau ihrer Kräfte mit

Cacaofer

In jeder Apotheke Fr. 7.50 (1000 Gr.)

Nadolny Laboratorium, Aktien-Gesellschaft, Basel